



Medientext

Sperrfrist (Embargo):
27. Oktober 2017, 10.30 Uhr



Lebensstile, Konsum und Zukunftsperspektiven junger Erwachsener in der Schweiz

Stabilität versus Wandel

Die Vergleiche unserer Daten mit früheren ch-x-Erhebungen belegen eine Trendstabilität bei den Grundwerten und bei der Rangordnung der Wichtigkeit von Lebensbereichen sowie bei den Determinanten der Berufswahl. Junge Erwachsene streben nach Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung, betonen individuelle Bedürfnisse und streben einen hohen sozialen Status mittels beruflichen Erfolgs an. Bei der Familiengestaltung sind herkömmliche Familien- und Geschlechterrollen nach wie vor hoch im Kurs. Junge Erwachsene möchten heiraten und Kinder haben. Der Mann wird in der Ernährerrolle gesehen, während die Frau sich um die Familie kümmert. So betrachten unterscheiden sich die Lebensansichten und Zukunftsvorstellungen der Digital Natives nur geringfügig von denjenigen der vorhergehenden Generation. Wandel prägt indes das Freizeitverhalten insofern, als informationstechnische Unterhaltungsangebote und soziale Netzwerke neben herkömmlichen Medien zu wichtigen Gestaltungsfaktoren für die Freizeit avanciert sind. Insgesamt stehen die jungen Erwachsenen in einem Spannungsfeld zwischen dem Wunsch nach individueller Selbstverwirklichung, die nicht zuletzt durch neue Medien in ihrer Art und Form um zahlreiche Möglichkeiten ergänzt wird, und dem Festhalten an tradierten Strukturen mit eher kollektivistischer Orientierung. Damit ist diese Generation mit der Herausforderung konfrontiert, viele inkommensurable Wünsche und Verpflichtungen zu vereinen.

Offenheit und soziale Beziehungen sind wichtige Orientierungspunkte

Die Idealvorstellungen junger Erwachsener vom Leben wurden zunächst anhand der Wichtigkeit verschiedener Werte untersucht. Die Analysen belegen, dass Nächstenliebe und Hedonismus zentrale Handlungsmaximen darstellen, während Macht und Konformität unwichtig scheinen. Diese Befunde decken sich mit den Resultaten anderer Jugendbefragungen und früheren ch-x-Erhebungen. Sie deuten auf ein zeitstabiles Wertgefüge hin.

Männer legen mehr Gewicht auf individualitätsbetonende Werte und weniger auf prosoziale, welche das Wohl und die Interessen anderer Gesellschaftsmitglieder stärker berücksichtigen. Bei Befragten mit einem höheren elterlichen Bildungshintergrund sind in der Tendenz Werte, die für Offenheit und Wandel stehen, besonders beliebt. Schliesslich messen Befragte aus ländlicher Umgebung Werten, die für Bewahrung stehen (Sicherheit, Konformität und Tradition), mehr Bedeutung zu. Auch diese Befunde stimmen mit Resultaten früherer ch-x-Studien überein und bestätigen somit die konstatierte Stabilität in der sozio-demographischen Verteilung von Wertestrukturen.

Nebst Werten wurde die Wichtigkeit konkreter Lebensbereiche untersucht. «Freundinnen und Freunde», «Freizeit», «Familie» sowie «Arbeit und Beruf» rangieren hoch oben auf den entsprechenden Listenvorgaben. Als unwichtig eingestuft werden dagegen die «Politik» und das «Verhältnis zu Gott». Auch diese Resultate decken sich erstaunlich genau mit Befunden von ch-x-Erhebungen bis zurück in die späten siebziger Jahre. Über den Zeitraum von mehr als einem Dritteljahrhundert scheint sich somit an der individuellen Bevorzugung einzelner Lebensbereiche wenig verändert zu haben. Insgesamt deuten die Resultate auf eine Priorisierung von Bedürfnissen des direkten, individuellen Umfeldes gegenüber gemeinschaftlichen Verantwortungen hin.

Traditionelle Familienmodelle für die Mehrheit erstrebenswert

Die Bedeutung von Ehe und Heirat sowie Kinderwünsche vermittelt ein Bild der Familienvorstellungen. Rund 69% der befragten jungen Erwachsenen möchten heiraten. Dabei liegt das ideale Heiratsalter für die meisten Befragten zwischen 25 und 30 Jahren. Ein Grossteil der jungen Erwachsenen sieht die Heirat als etwas Romantisches und als Voraussetzung, um eigene Kinder zu haben, jedoch nicht als essenziell für ein glückliches Leben. Für etwa die Hälfte der Befragten sind religiöse Gründe wichtig für eine Heiratsentscheidung.

Der Wunsch, Kinder zu haben, wird von rund 73% der jungen Erwachsenen geäussert. Der Kinderwunsch ist jedoch an bestimmte Bedingungen geknüpft. Dazu zählen unter anderem eine stabile Beziehung, ein ausreichendes Einkommen, dass beide Partner sich reif fühlen und sich Kinder wünschen und dass zumindest einer der Partner beruflich abgesichert ist.

Traditionelle Familienmodelle werden bevorzugt (Abbildung 1). Für die Phase der ersten drei Lebensjahre eines Kindes ziehen sowohl die männlichen als auch die weiblichen Befragten mehrheitlich ein traditionell bürgerliches oder modernisiert bürgerliches Familienmodell vor, bei welchem dem Mann als Vollzeitbeschäftigter die Ernährerrolle zukommt und die Frau vorzugsweise einer Teilzeitarbeit nachgeht oder sich vollumfänglich der Familie widmet. Hinsichtlich soziodemographischer Merkmale zeigt sich, dass Männer mit einem höheren elterlichen Bildungshintergrund eher als andere den Wunsch hegen, während den ersten Lebensjahren des Kindes Teilzeit zu arbeiten. Frauen aus einem städtischen Siedlungsumfeld wünschen sich eher einen Partner, der während den ersten Lebensjahren des Kindes Teilzeit arbeitet. Schliesslich möchten junge Frauen in allen Wohnumgebungen, mit Ausnahme der grossstädtischen, in den ersten drei Lebensjahren ihres Kindes keiner ausserfamiliären Arbeit nachgehen. Im Unterschied zur Betonung von individuellen Freiheiten, wie sie bei den Werten zum Ausdruck kommt, zeigt sich bei der Familie eine Bevorzugung von traditionellen Modellen. Die Familie bleibt damit eine wichtige Institution, in der Spannungen bzw. Vereinbarkeit von individuellen und kollektiven Bedürfnissen ausgehandelt werden.

Hohe Ambitionen und viel Optimismus in Ausbildung und Beruf

Bei der Entwicklung von Ausbildungs- und Berufswünschen nehmen Eltern hierzulande eine wichtig animierende Rolle ein. Ein Grossteil der Befragten gibt an, von der Mutter oder dem Vater regelmässig dazu ermutigt worden zu sein, eine berufliche Ausbildung oder ein Studium abzuschliessen. Ebenfalls eine grosse Mehrheit gibt an, dass beide Elternteile sie in beruflichen Belangen eher gut oder sogar sehr gut beraten haben.

Die Bildungsaspirationen der jungen Erwachsenen selbst sind eng mit dem eigenen bisher erreichten Ausbildungsstatus und dem elterlichen Kontext verknüpft. Wer eine Berufsmaturität, gymnasiale Maturität oder ein Bachelorstudium (Universitätsstufe) absolviert, hat eine höhere Wahrscheinlichkeit sich mit 35 Jahren in einem akademischen Beruf zu sehen. Junge Menschen mit einem akademischen elterlichen Hintergrund neigen dazu, ebenfalls einen akademischen Berufsstand anzustreben. Ferner decken sich die Erwartungen der jungen Erwachsenen mehrheitlich mit den von den Befragten wahrgenommenen elterlichen Aspirationen.

Ihrer beruflichen Zukunft sehen die jungen Erwachsenen mit hohen Erwartungen und viel Optimismus entgegen. Rund 35% der Befragten sehen sich mit 35 Jahren in einem akademischen Beruf, zum Beispiel als Arzt oder Lehrer. Weitere 15% halten es für wahrscheinlich, in diesem Alter eine Stelle als obere Führungskraft oder leitender Beamter in-

nezuhaben, zum Beispiel als Bankier, Spitzenmanager eines Grossunternehmens oder hoher Regierungsbeamter. Diese Ergebnisse deuten wieder auf die hohe relative Bedeutung von Werten der Individualität und Selbstverwirklichung hin.

Die Konfession sagt wenig über Religiosität und Glaubensvorstellungen aus

Die Angaben der jungen Erwachsenen zur Bedeutung der Religion in ihrem Leben ergeben ein auf den ersten Blick inkonsistentes Bild. Rund 84% der Befragten gehören selbstbekundet einer Konfession an. Jedoch beschreibt sich lediglich ein Viertel als religiös gläubig, während sich mehr als die Hälfte als unreligiös bezeichnet. Wiederum nur ein Viertel gibt sich als Atheisten zu erkennen. Junge Menschen, so bestätigen auch ähnliche Studien, sind oft nicht mehr religiös im traditionellen Sinne, aber auch nicht per se areligiös. So glauben viele zwar nicht an einen persönlichen Gott, aber an die Existenz irgendeiner höheren geistigen Macht.

Ähnlich wie die Religion sind Glaubenselemente, die traditionell dem Aberglauben zugeordnet werden, überwiegend irrelevant für die jungen Erwachsenen. Eine klare Mehrheit der Befragten glaubt nicht an Wunderheiler, Wahrsager und den Einfluss von Sternzeichen auf das Leben. Hingegen meint beinahe die Hälfte der Befragten, Glücksbringer brächten tatsächlich Glück. Offenbar entwickeln junge Erwachsene ihre eigenen Glaubensvorstellungen, die sich nur noch teilweise an institutionalisierten und tradierten Praktiken und Ritualen orientieren.

Freizeit wird mehrheitlich in Gesellschaft und mit neuen Medien gestaltet

In ihrer Freizeitgestaltung erweisen sich die jungen Erwachsenen als gesellig. Sie verbringen ihre Freizeit mehrheitlich ausser Haus, wobei Sport, mit andern diskutieren, sich mit Freunden treffen und der Besuch von Clubs und Discos besonders beliebte Aktivitäten sind. Wie bereits in einer früheren ch-x Studie belegt, betreibt das Gros der jungen Erwachsenen Sport. Die Hälfte der Befragten hat selbstbekundet während den letzten 12 Monaten vor der Befragung mindestens sieben verschiedene sportliche Aktivitäten ausgeübt.

Mit Blick auf den Medienkonsum der jungen Erwachsenen zeigt sich, dass Radiohören und Fernsehen nach wie vor weitverbreitet sind. Rund drei Viertel der jungen Erwachsenen hören mindestens eine Stunde Radio pro Tag. Etwas weniger beliebt als das Radiohören ist das Fernsehen. Rund zwei Drittel der Befragten schauen pro Tag mindestens eine Stunde fern. Dabei neigen Personen mit einem höheren elterlichen Bildungshintergrund zu unterdurchschnittlichem TV-Konsum.

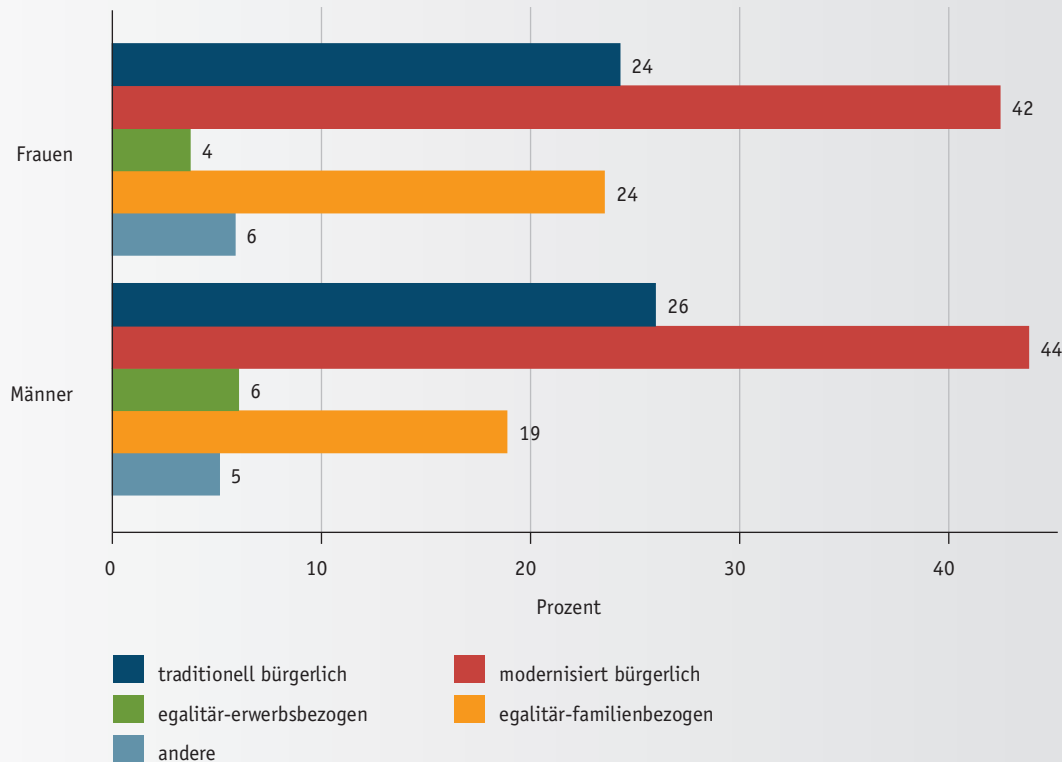
Digitale Medien wie das Internet, Computer und Spielkonsolen sind wie erwartet weit verbreitet (Abbildung 2). Rund 86% der jungen Erwachsenen surfen mindestens einmal täglich mit dem Browser im Internet. Ähnlich verhält es sich mit der Nutzung von Internetdiensten in den Bereichen Social Media und Social Networking.

Die Verbreitung von Computern geht Hand in Hand mit dem Aufkommen von Gaming (Spielen von Computerspielen).

Rund 40% der Befragten spielen mindestens einmal pro Woche Computerspiele. Besonders beliebt sind dabei Sportspiele und Shooter-Spiele. Nach ihren Gaming-Präferenzen lassen sich die befragten jungen Erwachsenen in vier Typen von Gamern unterteilen: 1. «Omnivoren», solche die

praktisch alle Genres spielen, 2. Sport-Shooter-Racer Gamer, 3. Shooter-Strategy-Gamer und 4. Nicht-Spieler. Insgesamt scheint Gaming zu einer heterogenen und allgegenwärtigen Kulturpraxis geworden zu sein, die nicht massgeblich durch soziale Hintergründe bestimmt wird.

Abbildung 1:
Bevorzugte Familienmodelle junger Männer und Frauen in der Schweiz (N = 31 068). Es sind nur Befragte mit Kinderwunsch berücksichtigt.



Quelle: Frage 97, Eidgenössische Jugendbefragung 2012/2013: «Welcher Beschäftigungsgrad wäre für Sie selbst und für Ihre Partnerin/Ihren Partner in den ersten drei Lebensjahren Ihres Kindes ideal?» Für den eigenen Pensumwunsch und denjenigen des Partners oder der Partnerin standen folgende Antwortkategorien zur Verfügung: «Vollzeit erwerbstätig», «Teilzeit erwerbstätig» und «Nicht erwerbstätig». Die Familienmodelle wurden für die obige Graphik wie folgt konstruiert: «Traditionell bürgerliches Modell» (Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau nicht erwerbstätig); «Modernisiert bürgerliches Modell» (Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit erwerbstätig); «Egalitär-erwerbsbezogenes Modell» (Mann Vollzeit erwerbstätig, Frau Vollzeit erwerbstätig); «Egalitär-familienbezogenes Modell» (Mann Teilzeit erwerbstätig, Frau Teilzeit erwerbstätig); «Andere Modelle» (z. B. Frau mit höherem Erwerbsgrad als Mann, beide nicht erwerbstätig).

Beliebtheit verschiedener Computerspiele

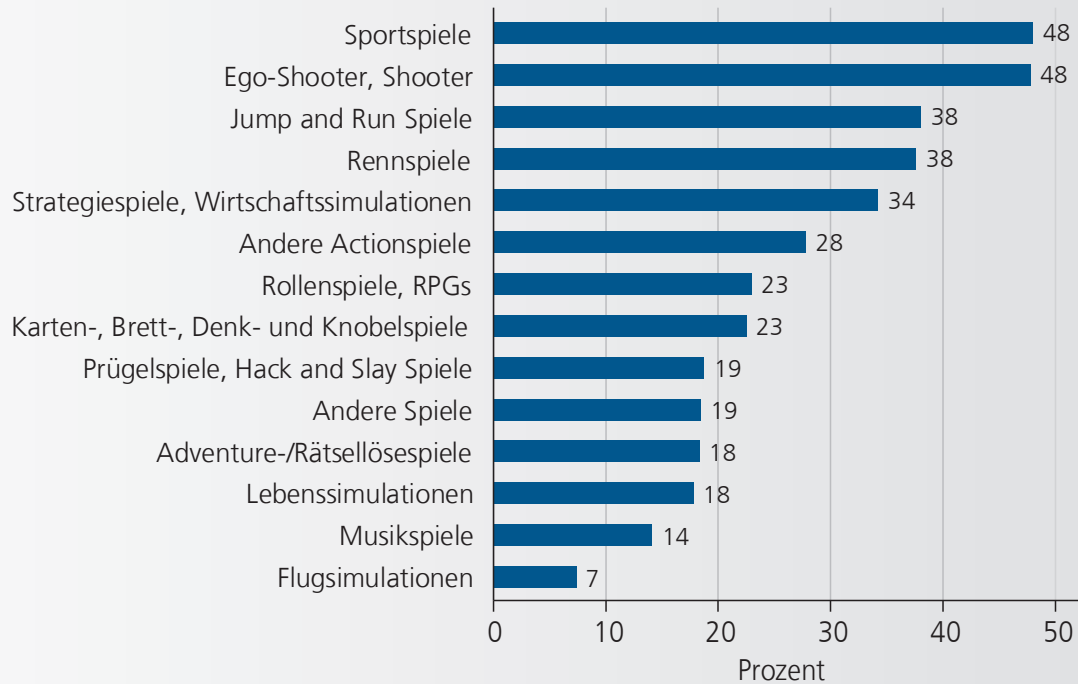


Abbildung 2. Gespielte Computergames, Mehrfachantworten waren zulässig (gewichtet; $N_{\min} = 42\ 039$; $N_{\max} = 42\ 042$).
Quelle: Frage 18, Eidgenössische Jugendbefragung 2012/2013: «Welche Computerspiele spielen Sie?»

Projektverantwortliche:

Prof. Dr. Manfred Max Bergman, Prof. Dr. Robin Samuel, Lena Berger, MA

Departement Gesellschaftswissenschaften,
Universität Basel, Rheinsprung 21, 4051 Basel
E-Mail: max.bergman@unibas.ch, robin.samuel@uni.lu

Manfred Max Bergman, Prof. Dr., ist Ordinarius für Sozialforschung und Methodologie an der Universität Basel, Extraordinarius an der University of the Western Cape in Südafrika und Gastprofessor an der University of International Business and Economics in Peking. Bis 2000 war er Dozent an der University of Cambridge. Zwischen 2000 und 2004 war er Leiter des Bereichs Forschung und Methodologie des Schweizerischen Informations- und Datenarchivdienstes für die Sozialwissenschaften (SIDOS), dem heutigen FORS. Seine Forschungsinteressen fokussiert sich auf Nachhaltigkeit und der Beziehung zwischen Unternehmensverantwortung und Gesellschaft.

Robin Samuel, Prof. Dr., ist Professor für Jugendforschung an der Universität Luxemburg und Honorary Fellow an der University of Edinburgh. Zwischen 2012 und 2015 arbeitete er als Gastforscher an der Universität Bern, University of Cambridge und an der Stanford University. Zuvor war er Assistent am Lehrstuhl von Prof. Dr. Manfred Max Bergman an der Universität Basel, wo er 2012 in Soziologie promovierte. Aktuell forscht er zu Übergängen ins Erwerbsleben, Wohlbefinden und Nachhaltigkeit.

Lena Berger, MA in Soziologie, ist wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Manfred Max Bergman an der Universität Basel, wo sie zurzeit ihr Doktorat beendet. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich des Nexus zwischen Business und Gesellschaft mit einem besonderen Fokus auf kontextuelle und kulturelle Unterschiede zwischen Nationen. Sie unterrichtet fortgeschrittene Statistik und Organisationstheorie. Ihre aktuellen Publikationen behandeln den akademischen Diskurs zu Unternehmensverantwortung sowie Erwartungen gegenüber Unternehmen in China und Südafrika.

Für Rückfragen:

**Medienkontakte für die
Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x
(abgeschlossene und laufenden
Befragungsprojekten):**

Prof. Dr. Karl W. Haltiner,
Wissenschaftlicher Leiter der
Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x
Tel. 077 46 00169
karl.haltiner@chx.ch

Dr. Luca Bertossa,
Adjoint scientifique des ch-x
Tel. 079 280 26 02
luca.bertossa@chx.ch

Medienkontakte für Studie:

«Lebensstile, Konsum und
Zukunftsperspektiven junger Erwachsener in der Schweiz»

Prof. Dr. Robin Samuel
Leiter der Umfrage zum Thema «Lebensstile, Konsum und
Zukunftsperspektiven junger Erwachsener in der Schweiz»
Research Unit INSIDE, University of Luxembourg
11, Porte des Sciences /
L-4366 Esch-sur-Alzette (Luxembourg)
Tel. 078 910 91 79
robin.samuel@uni.lu

Prof. Manfred Max Bergman
Max.Bergman@unibas.ch

Lena Berger, MA
lana.berger@unibas.ch

16. Okt. 2017/ES/KH